

nicht Herr war. Dann zog und zerrte sie, so zart sie es irgend vermochte mit ihren großen Pranken, am kleinen Bündelchen, das ihr Kind war; aber durch verstärktes Schreien gewarnt, empfand sie, daß all ihr Bemühen die Lage ihres Sohnes nur verschlimmerte. Irgendwo lief eine stählerne, dünne Kette durch den Schnee, die große, schwere Raubtierfalle sichernd, aber auch das schien eine überflüssige Maßnahme angesichts der Kleinheit des Gefangenen. Sie schlich um das eiserne Ding herum, beschnüffelte alles, wersuchte mit den Zähnen die Umklammerung zu lockern, bis ihre Schnauze blutete, — vergebens. Sie empfand, daß hier nichts mehr zu tun war, und dennoch konnte sie den Kampf nicht aufgeben. So stellte sie sich schützend über Falle und Kind, lauschte mit gesenktem Kopf dem nie abbreißenden Schreien des Gemarterten. Von Zeit zu Zeit stieß sie ein seltsames Gebrüll aus, das ihr selbst fremd in den Ohren klang. Gewiß: sie seufzte. So wurde es hell, ein grauer, dunkler Tag. Und wieder dunkel. In der Dämmerung hörten die Jäger diese Schreie, die noch immer mit gleicher Heftigkeit aus der Lichtung drangen, kamen näher und sahen das seltsame Bild. Großes Erbarmen befiel sie, und sie beschlossen, das Kind zu befreien, um es der Mutter wiederzugeben. Aber bei jedem Versuch einer Annäherung hob die Bärin den breiten, zottigen Kopf, entblößte die Fänge und rüstete zum Kampf. Ein Näherkommen war unmöglich, ohne zu töten oder getötet zu werden.

Sie kamen jeden Tag, die Jäger, um immer wieder das gleiche Schauspiel zu erleben. Und seltsam: die drei Bären waren vereint in ihrer großen Not. Denn der ältere Bruder umkreiste die Lichtung Tag und Nacht und schaffte herbei, was er an Nahrung finden konnte. Aber das Bärenkind war nicht zu retten. Tag und Nacht schrie und schrie es mit immer schwächer werdender Stimme, Tag und Nacht stand die Mutter über ihm, nicht ahnend, daß sie so dem Tod half und nicht dem Leben. Täglich kamen die Jäger, von tiefer Rührung ergriffen, und versuchten alles Erdenkliche, um die Bärin von ihrem Platze fortzulocken, wenn auch nur minutenlang. Aber sie stand und rührte sich nicht, stand mit der Entschlossenheit, zu kämpfen um jeden Preis. Stand reglos wie ein Denkmal unbesiegliger Liebe, zottig, unförmig und wild, mit einem tückischen Funkeln in den kleinen, entzündeten Augen, aber nicht weniger rührend darum im Ausdruck ihres großen, unbeholfenen Willens, ihrer Bereitschaft zur Hilfe. Stand zehn Tage und zehn Nächte lang, ohne daß etwas geschehen konnte, während das kleine Leben unter ihr erlosch. Stand auch noch einen weiteren Tag, als das dünne Geschrei schon lange verstummt war, lauschend, ob nichts, ob sicher nicht ein Laut mehr zu vernehmen sei. Sie war mager und krank geworden in diesen elf Tagen. Die Jäger sahen das mit Bedauern. Niemand schoß auf sie, als sie in der Dämmerung fortging.

Zeichnungen von
R. B U S O N I

